

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 32

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Müde bin ich ...

«Me sött siner Läbtig nü müesse sterbe, me sött nu immer chöne jasse und erbe.» So liest man's in der «Eintracht» Ottikon, Kanton Zürich. Und damit sei die zweite Runde der Sprüche in Zürcher Gasthäusern eingeläutet. Immer mehr verbreitet der an ein Nachtliedlein angelehnte Vers: «Müde bin ich, geh zur Ruh, / decke meinen Bierbauch zu. / Herrgott, lass den Kater mein / morgen nicht so schrecklich sein. / Schenk mir morgen wieder Durst, / alles andre ist mir wurst.» So zu lesen etwa im «Raben» Richterswil. Und im Oerliker «Jungholz-eck».

In einem Zürcher Lokal heisst es: «Ich pumpe nicht und find', es sei das Beste. / Sonst verlier' ich all mein Geld und noch dazu die Gäste.» Ebenfalls in der zürcherischen Hauptstadt: «Bitte haben Sie die Liebenswürdigkeit, mich freundlich anzusprechen, ohne die Stimme zu erheben und ohne mich in irgendeiner Weise zu reizen.» Dito: «Geniesse das Leben beständig, denn du bist länger tot als lebendig.» Und, in der Milchbuckgegend: «Wer trinkt, um zu vergessen, wird gebeten, vor dem Trinken zu bezahlen.» Ebenfalls: «Bei schlechtem Wetter ist es schöner in einer kleinen Beiz als in einem grossen Wald.»

Nicht mehr gefunden, aber möglicherweise flüchtig übersehen habe ich im Zürcher «Strohhof», Eigentum der Stadt Zürich: «Der grösste Schuft im ganzen Land / ist und bleibt der Denunziant.» Hingegen fand ich noch an einer Decke im 1. Stock, in der Gottfried-Keller-Stube des gleichen Betriebs, einen Satz von Keller: «Am Allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitzuschwatzen aber nicht.»

«Dézaley» bis «Öpfelbaum»

Der Stadt Zürich gehört auch das «Dézaley», wo die Sprüche französisch an die Wand gemalt sind. Etwa: «Il y a plus de vieux

ivrognes que de vieux médecins.» Nämlich: «Es gibt mehr alte Trinker als alte Aerzte.» Oder: «Man muss unterscheiden zwischen einem Restaurant, wo man sich die Finger leckt, und einem Restaurant, wo man sich in die Finger beisst.» Und, angeblich von Louis Pasteur: «Es gibt kein gesünderes und hygienischeres Getränk als den Wein.»

Abgebrochen zugunsten einer Schule wurde vor einiger Zeit der «Öpfelbaum» an der Zürcher Militärstrasse. Die Sprüche jedoch wurden eingesammelt und sollen bei Gelegenheit anderswo neu zu Ehren kommen. Sie stammen alle vom Bauerndichter Alfred Huggenberger, dessen bekanntester Wirtshausvers in Dutzenden von Restaurants in der Schweiz zu finden ist: «Vom alte Wy hät mänge scho / vill neu Gedanke-n-übercho. / En andere häts trotz allne Liste / nid weters procht als zunere Chiste.»

Von Huggenberger sind auch Zweizeiler wie «I der hütige Zit hät niemer kei Zit. / Nu dä chunt füre, wo Vollgas git.» Und: «Wän dich de Wy zum Redner macht, / lueg nu, dass kein Notize macht.»

Gereizter Blinddarm

Blick aufs Zürcher Land hinaus, etwa «Burestübli» Sellenbüren: «Wer ständig gereizt ist wie ein Blinddarm, ist in Gefahr, entfernt zu werden.» In Zürich-Schwamendingen: «Ich trinke hier mein Gläslein Wein, / ich trink' es mit Vergnügen / und lass' die Menschheit Menschheit sein / mit ihrer Welt voll Lügen.» An der Zürcher Fraumünsterstrasse: «Bei Menschen meines Alters rufen Lärm und Widerspruch plötzlichen erhöhten Blutdruck, zuviel Magensäure sowie Störungen der Herzkranzgefässe hervor... und ich werde sehr schnell unangenehm.» So gibt das Personal dem Gast einen Warnschuss vor den Bug.

In Wollishofen, an der Albisstrasse, liest man noch: «Alkohol

und Nikotin / rafft die halbe Menschheit hin. / Aber ohne Schnaps und Rauch / stirbt die andere Hälfte auch.» Im Seebacher «Staudenbühl»: «Arbeite ruhig und gediegen, / was nicht fertig ist, lass liegen. / Halte stets die Ruhe heilig, / nur Verrückte haben's eilig.» Im «Hardegg» an der Badenerstrasse: «Willkommen ist mir jedermann, / der über andere schweigen kann.»

Zünfte in vier Zeilen

In der 1862 eröffneten, weltbekannten «Kronenhalle» in Zürich werden an drei Wänden 13 Zürcher Zünfte mit Vierzeilern bedacht. Für die Weggenzunft gilt: «Schlimme Zeiten kann's bereiten, / herrscht im Lande Hungersnot – / aber Frieden ist beschieden, / hat der Mensch sein täglich Brot.» Den Zimmerleuten-Zünftern gewidmet: «Niederreissen will nichts heissen, / aber bauen! Heil dem Mann, / der den zweiten Bau der Zeiten / untern Dachstuhl bringen kann!»

Den «Metzgern» gilt: «Beil und Messer, keiner besser führt sie als der Fleischer Schar. / Gibt's zu schaffen mit den Waffen, sind voran sie immerdar.» Den Schneidern zugeordnet: «Schmucke Kleider macht der Schneider leichte Zunft mit frohem Sinn. / Nadel, Schere sind auf Ehre nötig seit der Welt Beginn.» Die Schmiedenzunft endlich nimmt zur Kenntnis: «Im Gewerke liegt die Stärke, durch den Hammer spricht die Kraft, / tausend Schläge bahnen Wege gleich dem Geist, der emsig schafft.»

Da und dort

Kurz austreten im Wirtshaus. Da weist ein Täfelchen den Weg: «A de Tür stah s Telefon und hine rächts de gsuechti Thron.» Dort erfährt man: «Gönn dir was Gutes, auch wenn du in Not bist, / was nützt dir das Leben, wenn du erst tot bist!»

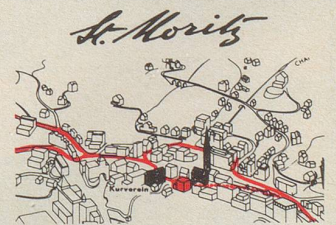
In Küsnacht aus der langen Epoche des Trinkgelds noch vorhanden: «Mann mit zugeknöpften Taschen, / dir tut niemand was zulieb. / Hand wird nur von Hand gewaschen, / wenn du nehmen willst, so gib!» Uebrigens: von Goethe. Und in Bäretswil steht: «Ein Wirt, der immer nüchtern ist, / eine Kuh, die Gras und Heu nicht frisst, / ein Kalberhändler, der nie lügt, / sind Dinge, deren Schein uns trügt.» Das Kemptthaler Möven-

pick verteilt die Gleichberechtigung: «Haus ohne Mann – Haus ohne Rat. Haus ohne Frau – Haus ohne Staat.» Der Dietiker «Hecht» sagt's klar: «Dem Jonas hat's nicht wohl getan, / im Walfisch war's ihm schlecht. / Drum nimm den guten Ratschlag an: / komm lieber in den «Hecht».» Da und dort, Konrad Adenauer zugeschrieben: «Man muss die Menschen nehmen, wie sie sind. Andere gibt es nicht.»

Nicht übel: «Bitte reden Sie nicht zuviel von sich selbst. Das tun wir selber, wenn Sie draussen sind!» Und: «Die kleinste Beiz ist immer noch schöner als der grösste Arbeitsplatz.» Auch: «Wer die Wirtin kränkt, wird aufgehängt.» Wink: «Es Schöppli tuet heize wie Chole und Gas, / es bruucht nu ei Röhre, wie eifach isch das!» Bieder in Kemptthal: «Chäs und Brot macht Wange rot.» Sehr bieder über der Tür im «Königsstuhl» Zürich: «Treu und wahr immerdar.»

Ironie ist in Gaststubenversen die Ausnahme. Immerhin, mehrfach gesichtet: «Unmögliches wird sofort erledigt. Wunder dauern etwas länger. Auf Wunsch kann gehext werden.» Und in Birmensdorf: «Die Suppe kalt, das Bier zu warm, Bedienung ohne jeden Charme, / das Brot noch aus der Zeit von Abel, / der Service äusserst miserabel.»

Und endlich pflegt eine Banketochter in Zürich zu zitieren, was sie einst in einer Gaststube gelesen: «Mit Arbeit ist es so auf Erden: sie kann sehr leicht zum Laster werden. / Du kennst die Blumen nicht, die duften, / du kennst nur Arbeit und das Schufte. / So gehn sie hin, die schönen Jahre, / bis endlich du liegst auf der Bahre. / Im Hintergrund, da lacht der Tod: / «Der Arbeit Dank, du Vollidiot!»»



HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St. Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC. P.-Platz. Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins. Busverbindung zum Bäderzentrum / Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082 / 361 61, Telex 74401